Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 15 (1908)

Heft: 7

Artikel: Haus- und Waffenerziehung

Autor: M.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pådagogilme Blätter.

Vereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Pädag. Phonatsschrift".

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 14. Febr. 1908.

nr. 7

15. Jahrgang.

Redaktionskommission:

ho. Rettor Keiser, Erziehungsrat, Bug, Bräsident; die ho. Seminar-Direktoren Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, histirch, herr Lehrer Jos. Müller, Gogau (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiedeln.

Ginsendungen sind an letteren, als den Chef-Redaktor, ju richten, Inserat-Aufträge aber an Do. Haasenstein & Bogler in Luzern.

Abonnement:

Bestellungen bei den Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshanblung, Einsiedeln.

Inhalt: Hauss und Gassen-Erziehung. Aus dem Kanton Tessin. Aus Graubunden. Bereinsschronik. Die "Förderklassen" in St. Gallen. Berein für christliche Erziehungswissenschaft. Literatur. Aus Kantonen und Ausland. Humor. Inserate.

Haus- und Gallen-Erziehung.

Pädagogische Schnitzel von M. M., Lehrer.

Motto: Kinder, Kinder, bleibt zu Haus, Das Unglück faßt beim Türlein braus.

Man sagt, die Zeiten werden schlimmer, doch die Zeiten bleiben immer, die Menschen werden schlimmer. Früher trieb man das Vieh auf die Weide und hütete es. Die Kinder hielt man in Zucht und bewachte sie. Jett hält man das Vieh im Stall und bindet es an. Die Kinder läßt man allzuviel auf der Gasse und beaufsichtigt sie zu wenig. Ein Priester besuchte einst eine Familie, bei welcher er freundlich aufgenommen wurde. Er erkundigte sich bald auch nach den Kindern, die er kannte.

"Wo ist denn die Anna?" fragte er. "Ich weiß es nicht," antwortete die Mutter. "Wo ist denn der Peter?" "Ich weiß es nicht," sagte der Bater, "er wird wohl bei seinen Kameraden sein." "Wo ist denn die Marie?" "Ich

weiß es nicht, sie wird wohl mit ihren Gespielinnen gegangen sein," sagte bie Mutter.

Der Seelsorger schwieg. Der Bater fragte nun, ob es ihm Bergnügen mache, seine Wirtschaft zu sehen. Auf die bejahende Antwort zeigte er ihm Gärten, Üder und Viehstand. Kühe, Pferde zc. waren wohl geordnet und gut versorgt in den Ställen. Auch ein altes Schwein mit einer Schar Ferkel tummelte sich im Stalle.

Der Seelsorger fragte: "Warum halten Sie benn alle biese Tiere im Stalle und laffen fie nicht laufen? Die luftigen Dinger würden fich freuen."

Der Besitzer sah ihn fragend an und erwiderte: "Die halte ich hier schön zusammen, fie liefen mir sonst davon, und ich sähe sie vielleicht nie wieder. Der erfahrene Seelsorger sah ihn ernst an und sagte:

"Arme Anna! Armer Peter! Arme Maria! Waret ihr boch Schweinden geworben, bann forgten Bater und Mutter für euch, bann wüßten Bater und Mutter, was ihr treibet."

Geld und Gut sucht jeder Vernünftige durch Schloß und Riegel gegen Diebe und Einbrecher zu schützen. Rostbarer als Geld und Gut sind für die Eltern die Kinder. Gesährlicher, zahlreicher, gewaltiger als alle Diebe sind die bösen Feinde, welche den Kindern nachstellen. Deshalb hat der weise Schöpfer den Kindern, welche zu schwach und unersahren sind, sich selbst vor diesen Feinden zu hüten, zwei sichtbare Schutzengel zur Seite gestellt: Vater und Mutter sollen das Kind durch sortgesetzte Wachsamkeit beschützen und beschirmen.

Zwar ist das Amt eines Wächters nicht so ganz leicht. Um die notwendige und schwere Pflicht der Überwachung zu erleichtern, sollen die Eltern ihre Kinder soviel als möglich zu Hause halten. Der Grund ist klar. Solange man die Kinder unter Augen hat, so weiß, sieht und hört man, was sie treiben. Der Käsig im warmen Zimmer, gut versorgt mit Trank und Futter, ist freilich eine Schranke für die Fittiche des Singvogels; aber er bewahrt ihn auch vor zahllosen Raubvögeln, vor Frost und Unwetter, vor Hunger und Durst. Die Wände und das Dach des elterlichen Hauses mögen den Kindern ein wenig eng und niedrig dünken, aber sie schüßen sie vor zahllosen Räubern und erleichtern den Eltern die notwendige Pflicht der Überwachung.

Das elterliche Heim ist die beste Stätte, wo die Kinder gesund an Leib und Seele heranwachsen. Auf der Straße resp. Gasse sinden sie Staub und Schmutz. Schöne Apfel und reise Birnen suchen sie auf denselben vergebens. Diese wachsen und gedeihen in geschlossenen, gut bewachten und emfig gepstegten Garten. Ein solcher Garten ist für die lebendigen Baumchen, welche der Schöpfer der Sorge der Eltern anvertraut hat, das elterliche Heim. Das ist der Boden, das die Atmosphäre, in welcher die Kinder heranwachsen sollten.

In der festen Überzeugung, daß das Zuhausehalten der Kinder die beste Vorsichtsmaßregel der Überwachung ist, haben die Eltern auch den stärksten Beweggrund zur Durchführung derselben. Die Mittel hiezu sind:

1. Ein echt driftliches Familienleben bilbet gleichsam einen Bauberfreis um die Rinder herum, der diefelben mit farten und boch leichten Banden gusammenhält. Die Eltern follen nirgends lieber fein als bei den Rindern und die Rinder fich nirgends wohler und glücklicher fühlen als bei ben Eltern. Leiber gibt es fo viele Eltern, bie teinen Geschmad baran finden, fich mit ihren Rindern zu beschäftigen. Sie fehren dem hauslichen Rreife den Ruden und fuchen ihr Bergnugen anderswo. Es ift dies ein ichlimmes Beichen unferer Beit. Die iconften und reinsten Freuden genießt man im ftillen, hauslichen Rreife. Das rechte Familienleben ift das Fundament unferer Gefellicaftsordnung. Die steht's aber mit ber Sauserziehung, wenn ber Bater burch seine Arbeit ben gangen Tag von ben Kinbern getrennt ift ober gar erft am Ende ber Woche beimtehrt, wenn er allabendlich feine Mugeftunden im Wirtshaus verbringt, oder wenn ihn Bereine, Berfammlungen, Bergnügungen aus bem Saufe gerren ? Gin ftreitenber Arbeiter in Belgien tam eines Morgens icon um 10 Uhr nach Saufe. Ture war verschloffen. Den Sausichluffel hatte er nicht bei fich. pocht er an. Endlich macht ihm fein eigenes tleines Töchterlein bie Ture auf, es icaut hinaus und ichlägt fofort die Ture wieder zu. Dann läuft es gur Mutter und fagt:

"Mutter, es fteht ein Mann braußen, ber schon oft bei uns war."

Das eigene Kind hatte seinen Bater nicht erkannt. So weit kommt es, wenn der Mann der Familie ganz entfremdet ist. Und die Kinder? Schon die Kleinen treiben sich bis spät abends auf den Straßen herum. Wen sinden wir noch daheim, im öden, kalten Heim? Die arme Mutter, welche bange in die späte Nacht hinein horcht, ob der Mann und die größern Kinder noch nicht zurücktommen. Unter bittern Tränen steht sie an der Wiege des Säuglings und denkt an die Zukunst, wo auch dieser letzte Sprößling sich ihren Armen entwinden wird, um auf die Straße zu rennen! Was für Folgen hat dies Straßenoder Gassenleben?

Es sind: Mangel an Höstlichkeit und Anstand, Frechheit, Berspottung der Eltern, Lehrer und Priester, Fluchen und Schwören, grenzenlose Genußsucht und anderes mehr. In Schlupswinkeln geschehen viele schlimme Dinge, und es genügt schon ein verdorbenes Kind, um andere anzustecken. Die jugendliche Lebendigkeit drängt auf die Straße,

und wer fich in ber Jugend das Goffentreiben angewöhnt hat, wird im Alter bem gefährlichen Berumichwarmen taum ju widerfteben vermögen. Die Eltern haben die Sälfte der Erziehungsaufgabe gelöft, wenn es ihnen gelingt, ihre Rinder foviel und folange wie möglich vom Stragenleben fern, ju Saufe um fich herum ju halten. Die Eltern muffen tafür forgen, daß die Rinder nie ohne ihre Erlaubnis ausgehen durfen und mitteilen, wohin fie geben, und daß fie gur festgesetzten Beit wieder ju Baufe find. Ohne ftrenge und beharrliche Durchführung Diefes Grundsates ift eine driftliche Familie gar nicht dentbar. Das elterliche Saus ift nicht langer der Eltern Saus, fondern bochftens ein Rofthaus, eine Schlafstätte. Die Eltern muffen alles aufbieten, ben Rinbern ihr heim lieb, traut und angenehm zu machen. Es herrsche im Saufe Liebe und Gintracht; benn wo Bater und Mutter ftreiten und ganten, ift es höchft ungemutlich. Ordnung, Reinlichkeit und Gemutlichkeit verschöne bas Familienheim. Die Eltern muffen ben Rindern burch Taten beweisen, daß fie ihre besten und aufrichtigften Freunde find. Gemeinschaftliche Erholung, Spiele, Spaziergange, kleine Feste halten die Rinder ben Genüffen außer dem Saufe ferne.

2. Beschäftigung ber Rinder mit leichten Sausar= beiten ift ein wirksames Erziehungsmittel. Die Rinder sollen fruh= zeitig die Arbeit fennen lernen. Glücklich ift ber Mensch, dem das Ur= beiten nicht ichwer fällt. Wenn Eltern eine paffende Beschäftigung haben, die den kindlichen Kräften angemeffen ift, fo follen fie nicht faumen, die Rinder heranzuziehen. Dies tann auf mannigfache Beise geschehen. Die ländliche Bevölkerung tommt infolge Dienstbotenmangel betr. Beschäftigung der Kinder nicht in Berlegenheit. Da werben fie vielfach ju fruh und ju jahlreich beschäftigt. Schwieriger wird die Sache in Städten und Industrieorten. hier findet man oft gange Scharen von Baffenbuben, die nicht wiffen, mas fie anfangen follen und deshalb ju allem fahig find. Müßiggang ift aller Lafter Unfang. jur Folge, daß die Rinder aufmachsen wie durre Sopfenftangen, ober auch eine plumpe Gleischmaffe bleiben, in welcher die gefährlichen Reime ber Tragbeit, Genugsucht, Unlauterfeit immer ftarter werden. 3war batten die meiften von ihnen wenigstens Schularbeiten zu machen, ba aber viele Eltern fich nur wenig barum fummern, fo find fie meift febr fonell damit fertig. Bas foll aus diefen Burichen anders werden, als nichtenutige Tagediebe und arbeitescheue Pflaftertreter? Diefes ju verhüten, follten auch die beffer gestellten Eltern ihre Rinder diese ober jene Arbeiten erlernen ober verrichten laffen, wie Geschirr abtragen, mafchen, beiseite ftellen, Stube und Ruche febren, Sols und Roblen

herbeitragen, kleine Gänge besorgen. Es ist nicht recht, wenn man in den "bessern Familien" nicht mehr duldet, daß die Töchter des Hauses den Besen zur Hand nehmen, das Taselgeschirr abwaschen, einen Handstorb oder ein gesülltes Marktnet über die Straße tragen. Karl der Große ließ seine Töchter spinnen und weben und trug nur Kleider, die von den fleißigen Händen seiner Gemahlin und seiner Töchter gesertigt waren. Un vielen Fürstenhösen ist es heute noch Brauch, daß alle Prinzen ein Handwerk erlernen und üben müssen. Ehedem waren Spinnroden und Stricknadeln in den höchsten Kreisen traute Gefährten. Das war keine unnütze Spielerei, sondern ein wirksames Tugendmittel, keine Schande, sondern Ehre. Nur der arbeitende Mensch hat Anspruch aus Ehre.

Herber fingt: "Arbeit ift bes Lebens Burge, Arbeit ift bes Blutes Balfam, Arbeit ift ber Tugenb Quell."

Was ist der Mensch ohne Prbeit? Überstüssig, seiner selbst übersdrüssig. Arbeit ist unsere Trösterin, unsere Freude, unser bester Kamerad. Sie erzieht und veredelt, und wer ihre Wohltaten, ihren Segen nicht kennt, ist ein armer Mensch. Zufriedenheit und Frohsinn weilen so gerne, wo ernste Arbeit zu Hause ist. Es gibt kaum einen Gegenstand, den der Volksmund im Sprichwort so oft behandelt und rühmt als die Arbeit.

"Arbeit ift des Ruhmes Mutter." "Wo Arbeit das Haus bewacht, kann Armut nicht hinein." "Arbeit hat bittere Wurzeln, aber süße Frucht." "Arbeit hat allzeit Vorrat." "Sich regen, bringt Segen." "Arbeitsame Hand geht durchs ganze Land." "Nach getaner Arbeit ist gut ruhen." "Bete und arbeite." "Fleiß'ge Hand erwirbt, faule verdirbt." "Arbeit lehrt, wie man in Not sich wehrt." "Je langsamer die Hand, besto klinker die Not." "Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen." "Arbeit macht das Leben süß." 2c.

Wie adeln die Dichter die Arbeit! Das Buch der Bücher be-

Darum, ihr Eltern, beschäftigt eure Kinder von früh an und erzieht sie badurch zur Arbeit. Das ist keine Härte, sondern aufrichtige Liebe. Sind die Kinder an Arbeit und Tätigkeit gewöhnt, so ist ihr Glüd gesichert. Sie werden ihr Brot in Ehren verdienen und auch den Weg der Tugend nicht verlassen. (Schluß folgt.)

Die gemeinsame Erziehung von Anaben und Mabchen wurde in der Bereinigung für Schulgesundheitspflege in Berlin eingehend erörtert. Hiebei fand folgende Resolution einstimmige Annahme: "Vom Standpunkt der berechtigten Eigenart in seelischer und körverlicher Beziehung ist da, wo die Berhältnisse es zulassen, ein getrennter Unterricht für beide Geschlechter von Grund auf zu sordern. Wo die örtlichen Berhältnisse für gemeinsame Erziehung sprechen, ist gegen eine solche auf der Unterstuse nichts einzuwenden; dagegen ist auf der Mittelstuse eine Trennung wünschenswert, auf der Oberstuse unbedingt zu sordern."